

„Herzlichen Glückwunsch zum Abitur! Und was machst du jetzt so?“

Es ist nicht einfach, sich nach dem Abitur zu entscheiden, wie die Zukunft weitergehen soll. Ausbildung, Studium oder einfach nur Jobben? Man wägt die Möglichkeiten ab, macht sich Gedanken über Vor und Nachteile.

Ich entschied mich nach längerem Überlegen erst einmal, ein Jahr lang im Ausland zu arbeiten und erfuhr durch Freunde von der Möglichkeit des Europäischen Freiwilligendienst (EFD). Der Europäische Freiwilligendienst ist ein Angebot für junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren. Für 6-12 Monate arbeitet man in sozialen, kulturellen oder ökologischen Einrichtungen und erhält dafür eine Unterkunft und ein kleines Taschengeld. Gefördert wird das Projekt von der Europäischen Union.

Am ersten September beginnt mein neunmonatiges freiwilliges Soziales Jahr in Polen. Ich werde in der Hafenstadt Gdynia, die zusammen mit Danzig und Sopot die sogenannte „Dreistadt“ bildet, wohnen und arbeiten. Meine Arbeitsstelle heißt Vitava, es ist ein Jugendzentrum für junge Menschen aus schwierigen familiären Verhältnissen mit Hausaufgabenbetreuung, gemeinsamen Abendessen sowie den verschiedensten Ausflügen.

Erzähle ich Lehrern, Verwandten oder Freunden von meinen Zukunftsplänen, erlebe ich oft Unverständnis, manchmal sogar Entsetzen. Die Meisten können nicht verstehen, wie ich mich freiwillig für dieses Land entscheiden konnte. Ein ehemaliger Lehrer formuliert es so: „Naja, jeder hat ja seine eigenen Beweggründe. Normalerweise verbringt man nach dem Abitur sein Auslandsjahr ja in schönen Ländern, wie Indien oder Australien. Aber naja... Polen...“ Ich muss mich oft für meine Länderwahl rechtfertigen.

Mich hat der Osten Europas mit seinen modernen Errungenschaften und dem gleichzeitigen Traditionsbewusstsein schon immer fasziniert. Auch die alten und sehenswerten Städte wie Krakau, Warschau oder meine baldige Heimatstadt Danzig.

Das Verhältnis zu unserem östlichen Nachbarn ist noch sehr mit Vorurteilen geprägt, mit welchen ich auch häufig konfrontiert werde. („Pass auf, dass dir nichts geklaut wird!“). Eine Reisezeitschrift über Polen veröffentlicht eine Umfrage, wonach Polen Deutschlands unbeliebtestes Nachbarland ist.

Liegt das an der schwierigen gemeinsamen Vergangenheit, an den kulturellen Unterschieden oder ist es pures „Desinteresse“ am jeweilig anderen?

Bald geht es also los in die Fremde. Ich beginne schon einmal Vokabeln zu Pauken. Es ist nicht einfach zwischen all den Zischlauten und den verschiedenen Fällen, Überblick zu bewahren. Natürlich habe ich auch Ängste, Zweifel. Ob ich es wohl schaffe, mich in die Sprache und in das Land einzuleben? Ich fürchte mich davor, mich fremd zu fühlen, fremd zu sein. Es wird eine Herausforderung, aber eine Herausforderung, auf die ich mich sehr freue.

Ich möchte ein wenig dazu beitragen, dass die von mir beobachtete und erlebte Mauer zwischen Polen und Deutschland ein wenig kleiner wird. Ich möchte, dass wir erkennen, dass Europa nicht nur eine Idee, eine Utopie ist, sondern dass es in den Köpfen und im Handeln von jeden von uns beginnt.

(Haiming, 22. August 2011)